

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Prettburger Zeitung No. 1.
Freitag, den 6. Jänner 1815.

Prolog zur Feyer des neuen Jahres. von August Eckslager.

Sinunter in das Meer der Ewigkeit
mit seinen Leiden, seinen Freuden ist
das alte Jahr gesunken, und ein neues
steigt glänzend, vielversprechend uns herauf.

Nicht eine schwarzverhüllte Donnerwolke,
verderbenträchtig mit des Krieges Bliz,
die weite Welt mit Angst und Schrecken füllend
erscheint es. Nicht gepanzert und gerüstet,
um alle Lebensblüten zu ersticken,
mit scharfem Huf die Saaten zu zertreten,
des Landmanns Hoffnung zu verheeren, und
ihm selbst das Schwert in seine Hand zu zwingen;
nicht wie ein Sklave, der der Hölle dient
und höhnisch jauchzend diese Erde sucht
um seiner Plagen vollstes Maas zu leeren:
nicht also kommt dieß Jahr aus seiner Gruft.

Aus der Gemeinheit Sumpf herausgehoben,
im reinen Himmelslichte strahlt die Zukunft.
Die wilden Stürme haben sich erschöpft,
des Hasses Regiment ist aus, und Friede
und Liebe sind die herrlichen Begleiter
des neuen Jahres, das ein Genius
getragen auf des Glückes Morgenwolken
herunter aus dem blauen Aether schwebt.

Zum erstenmal' nach so viel trüben Jahren
kann unsre Hoffnung fest den Anker fassen,

der in den Grund der bessern Zukunft fällt ;
zum erstenmale wird die junge Zeit
mit Jubel , mit Entzücken hier empfangen,
und jede Angst verschwindet , jedes Leiden
liegt nun begraben und vergessen hinter uns.

Das Glück gehorcht keines Menschen Ruf,
ein Kind des Himmels wird es frei geboren ;
kein Zauber kann es binden , keine Macht
an irgend einen Theil der Erde fesseln.
Doch Wünsche aus der kindlich reinen Brust,
die anspruchlos bescheiden sich erheben ,
sind wie Gebete die den Himmel rühren,
daß er des Glückes blinde Pfade lenkt.

Und wie Gebete aus geweihtem Munde
den ersten Anspruch auf Erhörnung haben ,
so darf der Dichter , der den klaren Sinn
gleichmäßig zwischen Welt und Himmel theilet ,
den die Natur zum Priester sich geweiht ,
gar wohl als Sprecher dieser Erd' erscheinen ,
und bei des Neujahrs feierlichem Feste
die Wünsche sagen , die für Aller Wohl
in jedem Herzen heute sich erheben. —

Die Welt hat Ruhe ; möchte doch von jetzt
des Friedens tausendjährig Reich beginnen ,
ununterbrochen , wie es uns verheißen
durch heiliger Sängers längst verklungne Lieder.

Die Welt hat Friede ! Möchten endlich doch
die süßen Güter bleibend uns erscheinen ,
die nur im Frieden ihren Wohnsitz bauen :
Wohlfahrt und Fülle , Kunst und heit'rer Sinn !

Die Welt hat Friede ! Möchte doch die Liebe ,
die alle Völker jetzt umschlungen hält ,
auch einzeln jede Menschenbrust erfüllen.

Zwei Sterne sind es, so die Welt regieren,
Haß ist der eine, und der andre Liebe.
Der Haß ist ausgezogen, Liebe sei
die schöne Losung aller künft'gen Zeiten;
denn Liebe ist des Glückes heitre Mutter,
die alle Mängel duldend übersteht,
und Rosen weiß aus jedem Dorn zu pflücken.

Liebt und seid glücklich! Kann ein schön'rer Wunsch
das junge Jahr bey seinem Eintritt grüßen? —
Liebt und seid glücklich! dann eröffnen sich
des langverlorenen Paradieses Thore;
der Schöpfung Frühling kehret dann zurück,
es strahlt der Freude herrliche Aurore
herab mit ewig unbewölktem Blick;
und aus dem Himmel kömmt der Jugend Hore
und bringet Reichthum, Lust und jedes Glück!
Der Erde Blumen blühn dann nicht vergebens,
denn Liebe ist die Krone dieses Lebens!

Zwar sprach dieß herzliche Gedicht
Herr Kress, ein Thaliens Priester, auf der Bühne;
Doch stimmt's mit dem, was heute in mir spricht,
Und was ich Euch zu wünschen mich erkühne,
So ganz, so innig treffend überein,
Als wollt es meines Herzens Dolmetsch seyn.
Drum nehmt es hin, die Liebe weiht es Euch,
Die Lieb' allein, die macht ja froh und reich.

Die Armeekreuze.

Es ist ein durchaus für jede thatenlustige Seele erquickender Gedanke, in einer Zeit zu leben, wo jede bedeutende Begebenheit, so wie das einzelste bedeutende Zuthun auch durch eine bedeutungsvolle Bezeichnung dem Vergessen entrissen und für die entferntesten Geschlechter festgehalten wird. — Die entsetzlichen Augenblicke einer unglücklichen Vergangenheit sind durch die erwachte Kraft des Menschengemüthes gebannt, und die gespenstische Erscheinung in eine anmuthige Wirklichkeit verwandelt. — Wie viel Oesterreich zu dieser weltgeschichtlichen Metamorphose beizutragen habe, ist wohl höchst überflüssig zu erwähnen; es liegt zunächst vor uns, und muß in jeder Seele festgewurzelt seyn, die sich nicht losgesagt hat von jeder liebevollen Berührung mit dem Ganzen, um in eigensüchtiger Erstarrung zu verschmachten. Jeder Einzelne des tapferen Heeres, der die Wagschale des Guten sinken machte, indem er wie jener hochherzige Römer nicht Geld, sondern Eisen in die schwankende warf, muß sich für die Zeit seines Lebens, ja seiner künftigen Geschlechter einer Auszeichnung erfreuen, die einzig und allein den letzten Riesenkampf bezeichnen mag.

Die neuen Armeekreuze bilden das österreichische Heer zu einem bis jetzt noch unerhörten Orden. So viele Kreuze die wackeren Männer zieren, so viele ritterliche Herzen schlagen für Gott und Vaterland, für Recht und Unschuld. Wie freundlich umgibt der Lorbeerkranz ein Metall, das noch vor einem Jahre eine fürchterliche Bestimmung hatte, *) und jetzt so ruhig liegt, auf dem Soldatenherzen, nicht anders wie das Gefühl einer gelungenen

*) Bekanntermassen sind die Kreuze aus dem Metalle erhabener Kanonen gegossen.

nen That nach mutbig überstandenen Gefahren. Und die sinnvolle Inschrift in dem Kern des Kreuzes, ist sie nicht das für die äußere Zier, was das wackerauffschlagende Herz für den Helden ist, der es trägt?

Ja in der geräuschlosen Einsamkeit des bürgerlichen Lebens, wenn sich dahin zurückzieht der schlachtenmüde Krieger, gibt dieß geadelte Metall einen Nachklang jenes früheren mit so viel Ruhm und Ehre geschmückten Lebens; so wie die Dichter von Memmons Säule singen, daß sie süße Töne von sich gab, wenn der erste Blick der Morgensonne auf die sonst lautlose fiel.

Ja, ihr wackeren Brüder des großen Kriegerbundes! der dankbare Fürst und das dankbare Vaterland legten das Zeichen der Erlösung auf euer mutbig schlagendes Herz, ihr habt den Tod besiegt und die Fesseln gelöst, in denen Europa schmachtete; das große Heilandswerk ist euch gelungen.

Neuer Gewerbfließ in England.

Beruhigend und tröstlich für die Menschheit und für England ist die Nachricht von der neuen Thätigkeit, welche der Gewerbfließ, besonders im Fabrikwesen und Handel wieder erhalten. Am meisten verdankt ersterer der Mechanik und dem Maschinenwesen, vorzüglich der eben so sinnreichen als bewunderungswürdigen Erfindung der Dampfmaschinen, und den Vervollkommnungen, die sie täglich erhält, und immer mehr derselben Gebrauch erweitert. Nicht nur in den Fabriken werden durch dieselben alle Gattungen von Werkstüblen in Bewegung gesetzt, sondern in großen Häusern werden sie auch in den Waschküben und zur Kocherey angewendet. Auch die neuerfundenen bewundernswürdigen mechanischen Letter-Pressen werden durch Dampf-Maschinen in Bewegung gesetzt. Alle Gatt

tungen von Zeugen werden durch dieselben gewoben. Ein neuer Reisender erzählt: „Ich habe eine solche Fabrik gesehen, in welcher die Dampf-Maschine 120 Weberstühle in Thätigkeit setzt. Auf einigen Flüssen fahren die Bothe vermittelst Dampf-Maschinen, die auf denselben eingerichtet sind, und führen Reisende und Ladungen über. Noch mehr: In Leeds hat man eine Dampf-Maschine erdacht, die sich selbst bewegt, auf einer Bahn von Gußeisen nach einem andern Orte anderthalb Meilen weit von der Stadt fährt, und von dort mit einer ganzen Ladung von Kohlen, die aus 22 Fuder besteht, von denen jedes bis 7000 Pfund wiegt, zurück kehrt. Folglich zieht diese selbstfortrollende Maschine eine Last von mehr als 200 Zentner. Es regiert sie nur ein Mann, der auf ihr wie zu Pferde sitzt, und sie durch bloßes Drehen der Handhabe geschwinde oder langsamer laufen, vorwärts oder zurückgehen, oder Halt machen läßt, je nachdem dieß oder jenes nöthig ist. Für diese Arbeit hatte man sonst sechzehn Pferde gehalten; aber auch damit konnte nicht so viel gethan werden, als jetzt dieß einzige künstliche Pferd thut. Danebst wird es auch nie müde, und fordert zur Nahrung bloß Kohlen und Wasser. Ich gestehe, daß von allen merkwürdigen Maschinen, die ich gesehen habe, mich diese am meisten in Verwunderung gesetzt hat. Auch sind wirklich schon in New-Castle zwey dergleichen Maschinen eingerichtet worden. Die Baumwollen-Spinnereyen sind in England zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß auf zwey Maschinen ein Mensch 600 Faden spinnt. Hiers bey schiebt dieser die Spindeln nicht etwa selbst weiter fort, sondern dieß thut die Maschine, und weit gleicher. Sein Geschäft besteht bloß darin, die zerrissenen Fäden zusammen zu knüpfen. Auch Flachs wird auf Maschinen ziemlich fein gesponnen. Sogar russischer Hanf wird an ei-

stigen Orten gesponnen, um Laue daraus zu verfertigen. Das Weben geschieht durchaus vermittelst Dampfmaschinen. Ein Pfund Baumwolle gibt einen Faden auf 167 englische (37 deutsche) Meilen; so vollkommen sind diese Maschinen!“

Uebersicht des Menschenverlustes, der durch die von Napoleon seit 1802 angeführten Kriege verursacht worden.

1.) Der Krieg auf St. Domingo vom Jahre 1801 bis 1806, mit Toussaint Louverture und, nach dessen Abführung, mit seinen Nachfolgern tödtete: a) französische Soldaten und Matrosen 60,000 Mann. b) Weiße Bewohner der Insel, wenigstens 50,000 Mann. c) Negger, gewiß auch 50,000 Mann.

2.) Der Seekrieg mit England von 1802 bis 1814, tödtete in Schlachten, durch Krankheiten, in Gefangenschaft, ferner durch Verheerungen in Städten und auf Küsten, mäßig genommen, von Franzosen, Engländern und den beyderseitigen Bundesgenossen 200,000 Mann.

3.) Der kurze, aber sehr blutige und im Spätherbst geführte Krieg des Jahres 1805, tödtete auf beyden Seiten gewiß 150,000 Mann. (Wir rechnen auch die zerstörten Einwohner und die durch Lazarethseuchen Getödteten mit.)

4.) Der Aufstandskrieg in Calabrien von 1805 bis 1807, verdarb wenigstens 100,000 Mann.

5.) Der nordische Krieg von 1806 bis 1807, nahm in Deutschland, Pohlen, Rußland und Frankreich gewiß weg 300,000 Mann.

6.) Der spanische Krieg. Wenn wir nach Napoleons eigenen Berichten rechnen, so wird das Fazit zu vorthellhaft für ihn. Er hat sich da offenbar überrechnet, denn

wären diese Berichte wahr gewesen, so hätte nach 2 Jahren in Spanien kein Mann mehr gefunden werden müssen. Nach einem sehr mäßigen Uberschlag sind 200,000 Franzosen und französische Bundesgenossen, und eben so viel Engländer, Spanier und Portugiesen, jedes Alters und Geschlechts, durch Schlachten, Verwüstung, Hunger, Mord und Seuchen alljährlich umgekommen, gewiß nicht zu hoch angesetzt. Dieß macht vom Herbst 1807 bis zum Herbst 1813, in 6 Jahren, die glorreiche Summe von 2,400,000 Menschen.

7.) Der Krieg in Deutschland und Pohlen im Jahre 1809, liest auf beyden Seiten gewiß 300,000 Mann.

8.) Der Feldzug von 1812 kostete, wenn man die ungeheure Begleitung des Troßes mitrechnet, das Leben von 500,000 Franzosen und Verbündeten; 300,000 Russen in Schlachten, in Lazarethen, in verbrannten Städten und Dörfern; wenigstens 200,000 Einwohnern von Pohlen, Deutschland und Frankreich durch die pestartigen Krankheiten, welche die verhungerten französischen Pferdefleischfresser allenthalben hintrugen, 100,000 Menschen.

9.) Den Feldzug von 1813, schlage ich alles in allem gewiß nicht zu hoch an mit 450,000 Menschen.

Die kleinen Kriege dieser Jahre, welche Napoleon auch angezettelt und unterhalten hat, werden hiebey nicht einmal gerechnet. Wenn man diese Summen zusammen zieht, so gibt es ein Facit von 5 Millionen und 80,000 Menschen, die er seit dem Jahre 1802, also in ungefähr 10 Jahren vom Leben zum Tode gebracht hat. Vertheilt man die Summe, so bekommt jedes Jahr richtig seine halbe Million Menschen. Wie viel Menschenleben und Menschenglück er dadurch im Keim erstickt hat, liegt jenseits aller möglichen Berechnung. Die Zweifler wollen

wären diese Berichte wahr gewesen, so hätte nach 2 Jahren in Spanien kein Mann mehr gefunden werden müssen. Nach einem sehr mäßigen Uberschlag sind 200,000 Franzosen und französische Bundesgenossen, und eben so viel Engländer, Spanier und Portugiesen, jedes Alters und Geschlechts, durch Schlachten, Verwüstung, Hunger, Mord und Seuchen alljährlich umgekommen, gewiß nicht zu hoch angesetzt. Dieß macht vom Herbst 1807 bis zum Herbst 1813, in 6 Jahren, die glorreiche Summe von 2,400,000 Menschen.

7.) Der Krieg in Deutschland und Pohlen im Jahre 1809, liest auf beyden Seiten gewiß 300,000 Mann.

8.) Der Feldzug von 1812 kostete, wenn man die ungeheure Begleitung des Troßes mitrechnet, das Leben von 500,000 Franzosen und Verbündeten; 300,000 Russen in Schlachten, in Lazarethten, in verbrannten Städten und Dörfern; wenigstens 200,000 Einwohnern von Pohlen, Deutschland und Frankreich durch die pestartigen Krankheiten, welche die verhungerten französischen Pferdefleischfresser allenthalben hintrugen, 100,000 Menschen.

9.) Den Feldzug von 1813, schlage ich alles in allem gewiß nicht zu hoch an mit 450,000 Menschen.

Die kleinen Kriege dieser Jahre, welche Napoleon auch angezettelt und unterhalten hat, werden hiebey nicht einmal gerechnet. Wenn man diese Summen zusammen zieht, so gibt es ein Facit von 5 Millionen und 80,000 Menschen, die er seit dem Jahre 1802, also in ungefähr 10 Jahren vom Leben zum Tode gebracht hat. Vertheilt man die Summe, so bekommt jedes Jahr richtig seine halbe Million Menschen. Wie viel Menschenleben und Menschenglück er dadurch im Keim erstickt hat, liegt jenseits aller möglichen Berechnung. Die Zweifler wollen

wären diese Berichte wahr gewesen, so hätte nach 2 Jahren in Spanien kein Mann mehr gefunden werden müssen. Nach einem sehr mäßigen Überschlag sind 200,000 Franzosen und französische Bundesgenossen, und eben so viel Engländer, Spanier und Portugiesen, jedes Alters und Geschlechts, durch Schlachten, Verwüstung, Hunger, Mord und Seuchen alljährlich umgekommen, gewiß nicht zu hoch angesetzt. Dieß macht vom Herbst 1807 bis zum Herbst 1813, in 6 Jahren, die glorreiche Summe von 2,400,000 Menschen.

7.) Der Krieg in Deutschland und Pohlen im Jahre 1809, liest auf beyden Seiten gewiß 300,000 Mann.

8.) Der Feldzug von 1812 kostete, wenn man die ungeheure Begleitung des Troßs mitrechnet, das Leben von 500,000 Franzosen und Verbündeten; 300,000 Russen in Schlachten, in Lazarethen, in verbrannten Städten und Dörfern; wenigstens 200,000 Einwohnern von Pohlen, Deutschland und Frankreich durch die pestartigen Krankheiten, welche die verhungerten französischen Pferdefleischfresser allenthalben hintrugen, 100,000 Menschen.

9.) Den Feldzug von 1813, schlage ich alles in allem gewiß nicht zu hoch an mit 450,000 Menschen.

Die kleinen Kriege dieser Jahre, welche Napoleon auch angezettelt und unterhalten hat, werden hiebey nicht einmal gerechnet. Wenn man diese Summen zusammen zieht, so gibt es ein Facit von 5 Millionen und 80,000 Menschen, die er seit dem Jahre 1802, also in ungefähr 10 Jahren vom Leben zum Tode gebracht hat. Vertheilt man die Summe, so bekommt jedes Jahr richtig seine halbe Million Menschen. Wie viel Menschenleben und Menschenglück er dadurch im Keim erstickt hat, liegt jenseits aller möglichen Berechnung. Die Zweifler wollen

mit zur Strafe auf die Schlachtfelder von Eylau, Wagram, Saragossa, Borodino und Leizsig, und in die Lazarethe von Wilna, Dresden und Leipzig schicken.

Der jüngste Doktor der Philosophie.

Aus Heidelberg wird unter dem 30. Nov. geschrieben: „Hier studirt jetzt der jüngste Doktor Philosophie, den es jemals gab, Hr. Karl Witte von Lochau. Das Diplom, welches die Universität Gießen ihm darüber ehrenvoll ertheilte, ist vom 12. April v. J., also erhielt er diese Würde noch in seinem 13ten Jahre. Vier Jahre lang studierte er, zu aller seiner Lehrer Zufriedenheit, Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Mineralogie, Geschichte, Ethnographie, Philologie und Philosophie in Göttingen. Seine Fortschritte in den genannten Wissenschaften beweisen die höchst günstigen Zeugnisse der verschiedenen Professoren, bey welchen er hörte, ingleichen die Vorträge, die er seit 2 Jahren andern Studenten, und die er öffentlich in Salzwehel und Hannover in dortigen Hörsälen mit ungetheiltem Beyfall hielt. Seine erste Schrift: *Chonchoïdie Nicomedæae æquatio et in doles*; ist allgemein sehr wohlwollend aufgenommen. Jetzt gibt er eine zweyte: „Handbuch der gemeinen und analytischen ebenen Trigonometrien,“ in Lüneburg heraus. Im Oktober v. J. hat die Wetterauische Gesellschaft für die gesammte Naturkunde ihn zu ihrem Mitgliede ernannt, und ihm das Diplom darüber mit einem ihn und sie selbst ehrendem Schreiben zugesandt. Bey allem dem ist der junge 14jährige Doktor, Magister und Mitglied einer gelehrten Gesellschaft, höchst jugendlich, blühend gesund, kindlich heiter, und ganz so unbefangen, wie man es in seinem Alter zu seyn pflegt. Er wird deshalb hier auch allgemein geachtet und geliebt. Sein Vaa

ter, der bis zur Universität sein einziger Lehrer war, begleitete ihn, als sein älterer Freund, hierher. Der König von Preussen gibt beyden eine Pension, mit der nicht gewöhnlichen Erlaubniß, sie auch im Auslande verzeuhen zu dürfen. Auch die Regenten von Hannover, Hessen und Braunschweig bezahlen edelmüthig, was die westphälische Regierung für die Jahre 1813 und 1814 angewiesen hatte. Bey einer so seltenen Vereinigung trefflicher Anlagen, sorgfältiger Erziehung und großmüthigen Unterstützungen ist mit Gewißheit etwas Ausgezeichnetes und Großes von dem jungen Manne zu erwarten.“

Der unglückliche Lefevre.

Zu Noyon hat sich neulich ein trauriger Fall ereignet. Ein gewisser Lefevre war von einem wüthenden Hund gebissen worden. Es zeigten sich bey ihm die Anzeichen der Wasserscheu, und sogleich traf man alle gewöhnliche Vorsichtsmaßregeln. Es wurden ihm Fesseln angelegt. Indessen traten einige lichte Zwischenräume bey ihm ein, und nun ließen sich die Verwandten durch falsches Mitleiden bewegen, ihm die Bande abzunehmen. Kaum fühlte er sich frey, so entsprang er auf die Gasse. Es entstand Lärm; man eilte ihm mit Flinten entgegen. Dieser Anblick brachte ihn auf einen Augenblick zur Vernunft; er bat um sein Leben, und man hieß ihn ins Haus zurückgehen. Aber kaum war er in seinem Zimmer, so befiel ihn die Wuth neuerdings. Er sprang durch ein Fenster in den Hof, und bedrohte die Wachen und das häufig versammelte Volk. Niemand wagte sich an ihn; im Gegentheil schrie Alles: „Schießt ihn nieder! Schießt ihn nieder!“ So wurde denn der Unglückliche wie ein wildes Thier erschossen.
